

Das Dorf und das KZ

Über das KZ Bisingen berichtete das Schwäbische Tagblatt 1946: „Das Leben im KZ vollzog sich in strenger Abgeschlossenheit von der Gemeinde. Eine unerbittliche, zahlenmäßig starke und bewaffnete Wachmannschaft sorgte dafür, dass keinerlei Beziehungen zwischen den Insassen des Lagers und den Bisingern aufkommen konnten, und durch die Absperrung drang nur notdürftige Kunde von den Vorgängen im Lager nach draußen. Es waren zwei, wie durch hohe Mauern geschiedene Welten.“ Demzufolge sprach der Verfasser des Artikels von „völlig einflusslosen und mundtoten Bürgern der Gemeinde“.

Vor allem bei den späten Außenlagern finden sich allein aufgrund der Nähe der KZ zu den nächsten Siedlungen zahlreiche Schnittstellen zwischen Lagerleben und zivilem Alltag. Zudem waren Gemeinde- und Lagerverwaltung miteinander verflochten. Die Entscheidung des NS-Regimes, in Hunderten von Dörfern und Städten Rüstungsproduktion und KZ-Außenlager anzusiedeln, hatte zur Folge, dass der Terror vor den Augen der Öffentlichkeit in einer bislang unbekannt Dimension stattfand. Es war unmöglich, die Gefangenen aus dem Blickfeld der Bevölkerung zu entfernen, da es zu viele Berührungspunkte gab. Die alltägliche und unmittelbare Konfrontation mit den Elendsgestalten der Häftlinge, die die sichtbare Bestätigung der NS-Propaganda zu sein schienen, machte es unmöglich, die Existenz der Lager zu ignorieren.

Im Ort waren die Häftlinge mit ihren Bewachern täglich zu sehen. Bei zahlreichen Gelegenheiten kreuzten sich die Wege von Gefangenen und Zivilbevölkerung. Ein Arbeitskommando marschierte jeden Morgen durch Bisingen ins benachbarte Dorf Engstlatt, wo das „Wüste“-Werk 3 entstehen sollte, und abends wieder zurück. Ein anderes Arbeitskommando, das eine

Wasserleitung ins Ölschieferwerk legte, war in der Anfangsphase täglich unterwegs. Durch die regelmäßige Anwesenheit der Häftlinge im Ort konnte der körperliche Zustand der Männer nicht verborgen bleiben. Die SS hinderte die Bevölkerung nicht daran, ihre Äcker in der Umgebung des Lagers und der Baustelle weiter zu bewirtschaften. Von dort aus konnten die Dorfbewohner das KZ-Gelände und die Arbeitsstätten der Lagerinsassen überblicken. Eine Frau berichtete, dass sie von ihrem Acker aus beobachten konnte, wie sich ein Häftling in Selbstmordabsicht auf der Baustelle vor eine Lore warf.

Die vielen Todesopfer im KZ Bisingen ließen sich nicht mehr verbergen: die Toten des KZ Bisingen wurden in einem Massengrab außerhalb des Ortes verscharrt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Besitzer von Pferdefuhrwerken die Leichen zu den Massengräbern transportieren mussten.

Die Gewalt der Täter gegenüber den Opfern war alltäglicher Teil der öffentlichen Wahrnehmung. Die direkten Beobachtungen blieben im Wesentlichen den Anwohner/innen vorbehalten. Aber das Wissen ließ sich nicht auf die Augenzeugen beschränken, sondern verbreitete sich in Bisingen und den Nachbargemeinden.

Die Reaktionen der Bevölkerung waren sehr unterschiedlich: Sie reichten von Gleichgültigkeit und Verdrängung, von Hilfeleistungen und in einzelnen Fällen auch Protest, bis zum Profitieren und in extremen Fällen bis zur Mittäterschaft als Erfüllungsgehilfen der SS. In Bisingen gab es eine ganze Reihe von Personen, die von der Existenz des Lagers profitierten. Voraussetzung dazu waren Kontakte zu einzelnen SS-Männern oder gar zur Lagerleitung. Da die überwiegende Zahl der SS-Angehörigen, wie von deren Führung beabsichtigt, nicht aus der näheren Region stammte, waren diese auf „Freizeitgestaltung“ im Ort angewiesen. Vor allem traf sich die SS in den Wirtshäusern zum Essen und nach Dienstende.

Durch persönliche Kontakte zur SS ergab sich für Handwerker die Möglichkeit, Aufträge für KZ und Rüstungsunternehmen durchzuführen; so installierte ein Klempner aus Bisingen die Wasserleitung im KZ und auf der Baustelle. Vor allem aber gab es, wie in anderen Außenlagern auch, einen umfangreichen „Häftlingsverleih“ an ortsansässige Firmen, die in Zeiten des Arbeitskräftemangels von den billigen Arbeitern profitieren konnten.

(nach: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006, S. 321f)



B 1 Luftaufnahme von Bisingen, April 1945: Angesichts der Nähe von Lager, Wüste-Werk und Dorf erscheint wenig wahrscheinlich, dass man von der Existenz des Lagers im Dorf nichts wusste.
© Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg